

Stellungnahme zum Antrag „Den Reichtum unserer Museen in Nordrhein-Westfalen durch Digitalisierung besser sichtbar machen – praxistaugliches Urheberrecht zur Digitalisierung von Museumsbeständen einführen!“ der Fraktion der CDU im Ausschuss für Kultur und Medien des Landtags Nordrhein-Westfalen

Kilian Kluge

Vor wenigen Wochen feierte die deutschsprachige Wikipedia ihren gerade einmal 15. Geburtstag. Trotz ihres jungen Alters ist sie aus dem Alltag nicht mehr wegzudenken, sie dient über alle Altersgruppen und Bildungsniveaus hinweg als selbstverständliche Informationsquelle. Tagtäglich arbeiten in Deutschland hunderte ehrenamtliche „Wikipedianer“ unermüdlich daran, Wissen zusammenzutragen, aufzubereiten und der Allgemeinheit frei zur Verfügung zu stellen. Ohne professionelle Anleitung, formale Zugangsvoraussetzungen, Lektoren oder gar eine Chefredaktion haben sie selbstorganisiert die größte Enzyklopädie der Geschichte geschaffen.

Als öffentliche Räume des neugierigen Entdeckens und der kulturellen Auseinandersetzung, wie es im vorliegenden Antrag heißt, sind Museen enge Verwandte der Wikipedia. Einen wesentlichen Unterschied möchte ich zusammen mit den Antragstellern jedoch sogleich betonen: Museen sind reale Orte, an denen konkrete Objekte zu sehen sind. Dieses unmittelbare Erleben ist selbst durch Virtual Reality nicht zu ersetzen. Die neuen Medien und Museen stehen also nicht in Konkurrenz zueinander.

Vielmehr eint Museen und gerade die Wikipedia die Funktion der kulturellen Teilhabe. Beide stellen Wissen leicht zugänglich der Allgemeinheit zur Verfügung. Viele Museen gründen auf generationenübergreifend und sachkundig zusammengetragenen Sammlungen. Häufig verbirgt sich in den Depots und Archiven ein immens großer Fundus, dem eine öffentliche Sichtbarkeit verwehrt bleibt. Hinzu kommt, dass Museen und ihre Mitarbeiter ihre Sammlung natürlicherweise aus der spezifischen Perspektive des eigenen Sammel- und Fachgebiets betrachten und bewerten. Eine Konservierung und Präsentation der Objekte in digitaler Form holt diese also nicht nur ans Licht der Öffentlichkeit, sondern bringt sie mitunter in ungeahnten neuen Zusammenhängen zur Geltung.

Doch bloßer Wille zur digitalen Öffnung reicht nicht aus. Es braucht eine technische Infrastruktur, über die Daten nicht nur abrufbar, sondern auch leicht auffindbar und nachnutzbar sind. Mit Deutscher Digitaler Bibliothek, Europeana und den Wikimedia-Projekten – dem Medienarchiv Wikimedia Commons, der Datenbank Wikidata und dem Quellenarchiv Wikisource¹ – stehen Museen hierzu bereits diverse Plattformen zur Verfügung. Der Wikipedia als bekanntestem Wikimedia-Projekt kommt hierbei eine Schnittstellenfunktion zu. Wikipedianer sind Profis bei der Darstellung und Verknüpfung

¹ Auch die in diesen Wikipedia-Schwesterprojekten aktiven Ehrenamtlichen bezeichne ich in dieser Stellungnahme vereinfachend als „Wikipedianer“.

von Sachinformationen, ihre Artikel und Listen leiten den interessierten Leser hin zu Inhalten, die in der zumeist überblicksartigen enzyklopädischen Darstellung keinen Platz finden. Aber nicht nur die einfache Verknüpfung, gute Auffindbarkeit und freie Verfügbarkeit spricht für diese Plattformen gegenüber Eigenentwicklungen. Sie sichern auch die langfristige Bewahrung und Nutzbarkeit der Inhalte: es ist schlichtweg wahrscheinlicher, dass in 100 Jahren die Inhalte der Wikimedia-Projekte noch verfügbar sein werden, als dass ein Server eines Museums noch erreichbar und lesbar sein wird.

Die Zusammenarbeit zwischen Wikipedia-Community und Museen in Nordrhein-Westfalen ist bereits jetzt Realität. Beispielsweise waren Wikipedianer schon bei der Bundeskunsthalle sowie in verschiedenen Häusern des Landschaftsverbands Rheinland zu Gast. Regelmäßig unternehmen die Wikipedianer, die mit dem „Lokal K“ in Köln einen fest eingerichteten Arbeitsraum unterhalten, von Wikimedia Deutschland geförderte „KulTouren“ in diverse nordrhein-westfälische Museen. Die Erfahrungen auf beiden Seiten sind durchweg positiv; die Wikipedianer sehen einem Ausbau der Kooperation offen und neugierig entgegen. Dabei kann beispielsweise im Rahmen von Schreibwerkstätten das von den wissenschaftlichen Mitarbeitern eines Museums erforschte Wissen in die Wikipedia eingebracht und damit einer größeren Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Bei Fotoprojekten entstandene Aufnahmen stehen unter freier Lizenz und somit auch dem Museum selbst zur Nachnutzung zur Verfügung.

Eine intensive Beratung und alltägliche Begleitung von Museen auf dem Weg in die Wikipedia können die Ehrenamtlichen aber nicht leisten. Hier kann ein „Wikipedian in Residence“ eine wichtige Unterstützung sein – eine Rolle, die ich 2012 bei der Stiftung Stadtmuseum Berlin bekleiden durfte. Der Wikipedian in Residence ist als Museumsmitarbeiter vor Ort tätig und damit in die institutionellen Abläufe eingebunden. Gleichzeitig hält er den direkten Kontakt in die Wikipedia-Community hinein. Neben der Vermittlung von Fachwissen über Wikipedia, freie Lizenzen und die Begleitung entsprechender Projekte des Museums ist er in erster Linie Mittler zwischen zwei sehr unterschiedlich agierenden Institutionen.

Auf der einen Seite steht ein langfristig arbeitendes, forschendes Museum mit festen Abläufen und Hierarchien, das in großen Zyklen Ausstellungen und Publikationen plant und umsetzt. Auf der anderen Seite die schnell agierende, mit minimalen Strukturen und enzyklopädisch arbeitende Wikipedia-Community. Dies führt unweigerlich zu Zeit- und Arbeitskulturrkonflikten. Diese zu vermitteln und gegenseitiges Verständnis zu schaffen, erweist sich als eine wesentliche Aufgabe des Wikipedian in Residence. Dazu ist es unerlässlich, dass das Museum und insbesondere die beteiligten Mitarbeiter den Wikimedia-Projekten und der Freigabe von Wissen offen gegenüberstehen und bereit sind, die notwendige Einarbeitungszeit zu investieren.

Soll ein Engagement im Bereich freies Wissen und der Wikipedia nachhaltig sein, muss es zum Normalfall werden – ebenso, wie die Produktion eines Ausstellungskatalogs und

die Raumplanung fest zur Vorbereitung einer Ausstellung gehören. Dazu ist wichtig, dass der Wikipedian in Residence dauerhaft einen festen Platz in dem jeweiligen Museum erhält, so dass er in alle Abläufe eingebunden werden kann.

Zuletzt möchte ich noch auf den Punkt des Urheberrechts eingehen, mit dem der Antrag überschrieben ist. Allzu häufig erleben Wikipedianer, dass Anfragen nach Bildern oder einer Fotogenehmigung aufgrund urheberrechtlicher Bedenken abgelehnt werden, obwohl ein solcher Schutz gar nicht besteht. So erlischt das Urheberrecht 70 Jahre nach dem Tod des Urhebers, dessen Werke werden gemeinfrei und können daher beliebig weitergenutzt werden. Bei vielen Exponaten, beispielsweise Tierpräparaten oder archäologischen Fundstücken, besteht von vornherein kein urheberrechtlicher Schutz. Dass es dennoch zu diesen Absagen kommt, ist zumeist auf eine verständliche Unsicherheit der Museumsmitarbeiter bezüglich der rechtlichen Rahmenbedingungen zurückzuführen. Der Ausbau urheberrechtlicher Kompetenz sowie direkte rechtliche Beratung durch Fachleute sind also ebenfalls notwendiger Bestandteil einer erfolgreichen Digitalisierungsstrategie. Auf diese Weise kann zum Beispiel auch sichergestellt werden, dass bei extern beauftragten Fotografien und Digitalisierungen von Sammlungsobjekten – insbesondere dann, wenn diese aus öffentlichen Geldern finanziert werden – die auftraggebenden Museen nicht nur Nutzungsrechte für eigene Publikationen, sondern auch das Recht haben, die Bilder unter freier Lizenz der Öffentlichkeit zur Verfügung zu stellen.